

• • Fortsetzung von Seite 21

Detlev Belder wurde im Mai 1964 in Celle geboren und studierte Chemie an der Technischen Universität Clausthal und an der Universität Marburg. 1991 diplomierte er auf dem Gebiet der Festkörperchemie (Supraleitung) bei Prof. Dirk Reinen. Zur Doktorarbeit ging er ans Max-Planck-Institut für Kohlenforschung in Mülheim und forschte dort an der Entwicklung enantioselektiver Trennungen mit der Kapillarelektrophorese. Die Promotion erfolgte 1994 an der Universität Marburg. Anschließend ging er für die Postdoktorandenzeit nach England, wo er beim Pharmakonzern Smith-Kline Beecham in der Pharma-Analytik tätig war. 1995 kehrte Dr. Belder zum Max-Planck-Institut für Kohlenforschung zurück, um dort als Nachfolger von Prof. Schomburg die Leitung der Abteilung Chromatographie und Elektrophorese zu übernehmen. Nebenbei war er in der Lehre an der Bergischen Universität Wuppertal aktiv, wo er 1997 einen Lehrauftrag in Analytischer Chemie erhielt. Dort wurde ihm, nach Habilitation im Jahr 2003, die Lehrbefugnis für das Fach Analytische Chemie verliehen, und er wurde zum Privatdozenten ernannt.

Die Schwerpunkte von Prof. Belder liegen im Bereich der instrumentellen Analytischen Chemie, vor allem die Entwicklung miniaturisierter Analysensysteme unter Anwendung der neuen Chip-Technologie. In diesem aufstrebenden Forschungsgebiet wird versucht, die Erfolge der Miniaturisierung in der Mikroelektronik auf chemische Prozesse zu übertragen. Ein Fernziel ist es, ganze Chemie-Laboratorien auf Chip-Größe zu schrumpfen. Damit soll es möglich werden, chemische Synthesen und Analysen zukünftig viel ökonomischer, sicherer, umweltfreundlicher und schneller durchzuführen. Solche Westentaschenlabore, in denen chemische Prozesse statt in großen Gefäßen in haarfeinen Kanälen stattfinden, haben großes Potential in der Diagnostik, der Vor-Ort-Analytik und auch in der klassischen synthetischen Chemie.

● zu Gast

„Ihr Europäer lest zu viel!“

Neuer Oxforder Philosoph John Hawthorne zu Gast in Regensburg

Der Philosoph John Hawthorne hielt vom 8. bis 11. März 2006 ein Seminar und einen Vortrag an der Universität Regensburg. Eingeladen wurde Hawthorne von Prof. Dr. Hans Rott, Lehrstuhl für Theoretische Philosophie, und seinem Assistenten Dr. Ralf Busse. Die Universitätsstiftung Hans Vielberth finanzierte die Veranstaltung. Die Tage gestalteten sich für alle Seiten sehr abwechslungsreich und mitreißend.

„Ihr Europäer lest zu viel. Um wirklich zu lernen, muss man Zeit mit Leuten verbringen, die richtig gut sind. Im Gespräch springt am meisten über“, meinte John Hawthorne. Diesen Eindruck können wohl nicht nur die



Philosoph John Hawthorne

Foto: Verena Wagner

Regensburger und Nichtregensburger Philosophen und Philosophiestudenten bestätigen, die an Hawthornes Seminar vom 8. bis zum 11. März 2006 teilnahmen. Viel Anklang fand auch der mit etwa siebzig Zuhörern sehr gut besuchte Vortrag, den Hawthorne am 10. März im Haus der Begegnung hielt. Der in Manchester geborene John Hawthorne ist Professor an der Rutgers University in New Brunswick, USA, hat aber soeben einen Ruf an die Oxford University angenommen. Vorgänger auf dem berühmten Lehrstuhl waren u.a. moderne Klassiker wie Gilbert Ryle und Peter F. Strawson.

Thema des öffentlichen Vortrages, den Hawthorne in bewundernswerter Weise völlig frei hielt, war „Is consciousness physical?“. Hawthorne erklärte, dass er nicht entscheiden könne, ob das Bewusstsein sich auf physikalische Prozesse reduzieren lasse. Zunächst legte er dar, dass der Physikalist eine überaus starke These vertritt. Er behauptet mehr, als dass bestimmte neurophysiologische Prozesse mit Bewusstseinszuständen gesetzmäßig korreliert sind. Hawthorne erklärte es an einem Beispiel: „Betrachten Sie die beiden Hälften eines Balls, der nach links durch den Vortragsraum fliegt. Kann es sein, dass seine beiden Hälften nach links fliegen, während der ganze Ball nach rechts fliegt? Sicher nicht. Doch die Flugrichtung der Ballhälften und die des ganzen Balls sind nicht bloß naturgesetzlich korreliert. Sondern es ist vollkommen unmöglich, dass der ganze Ball in eine andere Richtung fliegt als die beiden Hälften. Ähnlich muss der Physikalist behaupten, es sei vollkommen unmöglich, dass bestimmte neurophysiologische Prozesse auftreten, ohne dass Bewusstsein vorliegt.“

Alle Forschungsergebnisse der Psychologie und Neurophysiologie, so Hawthorne, zeigen uns bestenfalls, dass Hirnprozesse und Bewusstseinszustände miteinander regelmäßig korreliert sind. Wenn daher manche Hirnforscher heutzutage behaupten, sie hätten das Bewusstsein entschlüsselt und alle Bewusstseinsphänomene auf physikalische Abläufe reduziert, so sei das einfach falsch. Die Korrelationen zwischen Physischem und Psychischem, die sie aufzeigen, müssen nicht im Sinne des Physikalisten interpretiert werden. Es kann sich ebensogut um bloß gesetzmäßige Zusammenhänge zwischen zwei verschie-

denen Bereichen der Wirklichkeit handeln.

Durch seinen Vortrag zeigte Hawthorne, dass Philosophen heute den Menschen interessante Forschungsergebnisse mitteilen können, die sie in aktuell auftauchenden Fragen wie z.B. der nach der Willensfreiheit entscheidend beeinflussen können. Die Entscheidungsmacht über unser Leben muss somit noch lange nicht an die Naturwissenschaften abgegeben werden.

Viel Begeisterung war auch bei den Teilnehmern des Seminars festzustellen. In den fünf Sitzungen konzentrierte sich Hawthorne auf mehrere heiß diskutierte Fragen der gegenwärtigen philosophischen Metaphysik: Was heißt es, dass ein und derselbe materielle Gegenstand zu verschiedenen Zeiten existiert? Müssen wir annehmen, dass die Wirklichkeit aus letzten unteilbaren ‚Atomen‘ besteht, oder ist es denkbar, dass sie ins Unendliche teilbar ist? Wie könnte ein System fundamentaler physikalischer Eigenschaften beschaffen sein? Hawthorne hielt alle Sitzungen frei, lediglich unterstützt durch einige emphatisch an die Tafel gemalte Skizzen. Da flog die Kreide, und der ganze Mann war weiß. Sobald er den Kurs begann, merkte man seine Begeisterung für sein Fach – jegliche vorher bekundete Müdigkeit schien verfliegen. Sehr beeindruckend war das unpräzise Auftreten Hawthornes in Verbindung mit seiner offensichtlich überragenden Kompetenz.

Andrea Potzler

Aus eins mach drei

Katholisch-Theologische Fakultät der Uni ernennt neues Team für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Aufgrund des Weggangs der bisherigen Pressereferentin Dr. Irina Kreusch nach Speyer hat die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Regensburg das Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit neu besetzt. Mit Professor Dr. Bernhard Laux, dem Diplom-Theologen Tobias Weismantel und dem studentischen Vertreter Martin Jarde, stellen nun alle akademischen Ebenen der Fakultät einen Referenten. Seine Hauptaufgabe sieht das Referat darin, über fakultäre Veranstaltungen und Ereignisse zu berichten und als Ansprechpartner den Medien zur Verfügung zu stehen.



(v.l.n.r.): Stud. theol. Martin Jarde, Prof. Dr. Bernhard Laux, Diplom-Theologe Tobias Weismantel